

# Vogtei und klösterliche Gerichtsrechte in den älteren Urkunden der Zisterze Rein

Von Roman ZEHETMAYER

Es muß an dieser Stelle nicht eigens betont und weiter ausgeführt werden, welch große Bedeutung Fragen um die Vogtei und der zu einem guten Teil damit zusammenhängenden frühen klösterlichen Gerichtsrechte (bzw. -immunitäten) für die Erforschung der inneren Struktur und des Aufbaus eines mittelalterlichen Landes zukam.<sup>1</sup> Ziel dieser kurzen Studie wird es nun sein, einen kleinen, aber sicher nicht unwesentlichen Ausschnitt aus diesem inneren Gefüge des Landes Steiermark näher zu durchleuchten: Nämlich die Entwicklung der Vogtei und der Gerichtsrechte der steirischen Zisterze Rein bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts.

Rein wurde 1129 unter der wesentlichen Initiative des steirischen Markgrafen Leopold als wichtiger „Stützpunkt“ für den weiteren Landesausbau im zentralen Grazer Raum „ins Leben gerufen“ und von Mönchen des erst kurz zuvor gegründeten Ebrach besiedelt.<sup>2</sup> Nach dem unmittelbar danach

---

<sup>1</sup> Vgl. speziell zum Herzogtum Österreich und darüber weit hinausgehend Folker REICHERT, Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Österreich (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 23, Köln, Wien 1985), passim, für den deutschen Südwesten Dieter STIEVERMANN, Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg. (Sigmaringen 1989). Vgl. allgemein immer auch noch Theodor MAYER, Fürsten und Staat. Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters. (Weimar 1950), passim. Für die Steiermark Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Landesfürst und Klöster in der Steiermark bis zum 13. Jahrhundert. Ein Überblick. In: Festschrift Julius Franz Schütz. Hrsg. v. Berthold Sutter (Graz-Köln 1954), 437-449. Für die Literatur vor Otto Brunner zum Beispiel Hans HIRSCH, Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches und der deutschen Kirche. (Weimar 1913), passim, bzw. Alfons DOPSCH, Reformkirche und Landesherrlichkeit in Österreich. In: DERS., Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Gesammelte Aufsätze. Redigiert von Erna Patzelt (Wien 1928), 66-84. Für nicht wenige wertvolle Hinweise möchte ich mich bei Herrn Univ.-Ass. Dr. Herwig Weigl, Wien, bedanken.

<sup>2</sup> Vgl. etwa dazu die Ausführungen der allerdings erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts verfaßten Urkunde SUB II 183 = StUB I 175 1138 II 22. *Ideo marchionis Liutpaldi devotam intentionem intentamque devotionem per presentem paginam in medium deducimus, ut per facti huius memoriam presentibus incitamentum fidei et posteris imitabile virtutis exemplum reservamus. Hic ergo monasticum ordinem diligens quosdam ferventissimi propositii monachos de Eboracensi monasterio ascivit eosque in valle que dicitur Rune, ...* Zu dieser Urkunde Heinrich APPELT, Die Gründungsurkunden des Klosters Reun. In: Festschrift zur Feier des 200-jährigen Bestandes des HHStA. Hrsg. v. Leo Santifaller I (Wien 1949),

erfolgten Tode des Markgrafen, der in der Zisterze seine Grabstätte fand,<sup>3</sup> dürfte es dann dessen Witwe Sophie gewesen sein, die die junge Gründung tatkräftig gefördert und mit Gütern und Einkünften ausgestattet hat.<sup>4</sup> In den folgenden Jahrzehnten kann an einer sehr engen Bindung des Klosters an die steirischen Markgrafen nicht gezweifelt werden: So geht ein großer Teil der von Rein erworbenen Besitzungen der Anfangszeit direkt oder zumindest indirekt auf die markgräfliche Familie zurück,<sup>5</sup> darüber hinaus

---

237–246, hier 238ff., der für den historischen Bericht über die Klostergründung und über die Rolle der markgräflichen Witwe Sophie nach dem Tode Leopolds keine echte Vorlage aus der Gründerzeit erkennen will. Friedrich HAUSMANN, Die steirischen Otakare, Kärnten und Friaul. In: Das Werden der Steiermark. Die Zeit der Traungauer. Hrsg. v. Gerhard Pferschy (= Veröffentlichung des StLA 10, 1980), 225–275, hier 254. 1173 bezeichnet sich Otakar III. als *ex parentum successionem Runensis fundator ...* StUB 552 1173, dazu Othmar WONISCH, Über das Urkundenwesen der Traungauer. Eine diplomatische Untersuchung. In: ZHVSt 22 (1926), 52–149, hier 83, der die Urkunde verdächtigt, dazu auch Hans HIRSCH, Studien über die Vogtei-Urkunden süddeutsch-österreichischer Zisterzienserklöster. In: DERS., Aufsätze zur mittelalterlichen Urkundenforschung. Mit einem Vorwort hrsg. von Theodor Mayer. (Darmstadt 1965), 145–182, hier 158f. Zur Gründung des Klosters vgl. Leopold GRILL, Das Traungauerstift Rein. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung der Cisterce Rein bis zum Aussterben der steirischen Markgrafen (Bregenz 1932), 8ff., DERS., Der hl. Bernhard von Clairvaux und Morimond, die Mutterabtei der österreichischen Cistercienserklöster. In: Festschrift zum 800-Jahresgedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux (Wien, München, 1953), 31–116, hier 75ff., 83ff. Hans PIRCHEGGER, Beiträge zur älteren Besitz- und Rechtsgeschichte steirischer Klöster I. In: ZHVSt 38 (1947), 5–44 hier 14ff., Karl BRUNNER, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert (= Österreichische Geschichte 907–1156, hrsg. v. Herwig Wolfram, Wien 1994), 277f., Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Kirchenreform und Fürstenglaube. In: Das Werden der Steiermark 141–159, hier 147f.

<sup>3</sup> StUB I 484 1164.

<sup>4</sup> Vgl. SUB II 183 = StUB I 175 1138 II 22 (vgl. Anm. 2) ... *domina Sophia marchionissa matrona admirabilis ac bonorum memoria digna cum filio marchione Otakro nomine factaque sollempniter traditione tradidit potestativa manu ...*. APPELT (wie Anm. 2) will für diesen Satz zumindest keine Vorlage aus der Gründerzeit erkennen. Vgl. zur Rolle der Sophie auch GRILL, Rein (wie Anm. 2), 13, Gerald GÄNSER, Zur Geschichte von Graz bis zur Erstnenung des Reinerhofes. In: Der Reinerhof. Das älteste urkundlich erwähnte Bauwerk von Graz (Graz 1995), 71–95, hier 81f.

<sup>5</sup> StUB I 120 1128–1129, vgl. WONISCH (wie Anm. 2), 77, StUB 172 1136 lt. WONISCH, 78 eine spätere Fälschung, SUB II 183 = StUB I 175 1138 II 22 (vgl. Anm. 2), vgl. dazu auch PIRCHEGGER, Beiträge (wie Anm. 2), 19, GÄNSER, Graz (wie Anm. 4) 81, StUB I 261 1147 VI 8, vgl. GRILL, Rein (wie Anm. 2), 28, StUB I 484 1164, vgl. Leopold GRILL, Wirtschaftlicher und sozialer Aufschwung durch die Grangienstruktur der Zisterzienser von Rein. In: Stift Rein 1129–1979. 850 Jahre Kultur und Glaube. Festschrift zum Jubiläum hrsg. v. Paulus Rappold (Rein 1979), 135–155, hier 143f, StUB I 698 1189 VIII 10, vgl. WONISCH (wie Anm. 2), 84, BUB IV/1 908 1192 nach Mai 9 1194, BUB I 148 1205. Vgl. neben GRILL, Rein (wie Anm. 2) zur älteren Besitzgeschichte auch Othmar PICKL, Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklösters Reun von seiner Gründung bis zum Ausgang des Mittelalters (phil. Diss. Graz 1950), 14ff. und Fritz POSCH, Die Schenkungen an das Kloster Rein in und um Hartberg vom 12. bis 14. Jahrhundert. In: Festschrift Julius Franz Schütz (wie Anm. 1), 427–436.

zählte Abt Gerlach zu den einflußreichsten Ratgebern Markgraf Otakars III.<sup>6</sup> Natürlich hatten von Anfang an auch Adelige Kontakte zur Zisterze und statteten diese mit Gütern, über die sie teilweise auch die Vogteigewalt behielten,<sup>7</sup> aus.<sup>8</sup> Wenigstens bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts blieben Gütertradierungen der einzelnen Adelligen aber deutlich hinter den landesfürstlichen zurück.

Bedeutender dürften in den ersten Jahrzehnten schon die Beziehungen des Salzburger Erzbischofs zu Rein gewesen sein, von dem einige wichtige Schenkungen stammen.<sup>9</sup> Beachtung hat auch gefunden, daß der Metropolit in drei Fällen von Gütertradierungen an die Zisterze seine nachträgliche „Zustimmung“ gegeben hat, was sonst in dieser Form bei keinem anderen steirischen Kloster beobachtet worden ist.<sup>10</sup> Es handelt sich inhaltlich aber nur um *corroboraciones* und Siegelankündigungen, von einer eigentlichen Konsenserteilung, die ganz anders formuliert worden wäre, ist nichts zu merken.<sup>11</sup> In einem Fall könnte es für die „Mitwirkung“ des Erzbischofs

<sup>6</sup> Heinz DOPSCH, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (= Österreichische Geschichte 1122–1278, hrsg. v. Herwig Wolfram, Wien 1999), 281.

<sup>7</sup> Siehe unten.

<sup>8</sup> Vgl. etwa aus dem 12. Jahrhundert StUB I 247 1146 VI 16, lt. WONISCH (wie Anm. 2), 78f. eine Fälschung, vgl. zur Urkunde grundsätzlich Reinhard HÄRTEL, Die älteste Urkunde über Graz. In: ZHVSt 67 (1976), 57–88, hier 80ff, dazu GÄNSER, Graz (wie Anm. 4), 93 Anm. 68. Vgl. zur Sache GRILL, Rein (wie Anm. 2), 24f., Max WELTIN, Dunkelstein-Geschichte. In: Karin und Thomas Kührtreiber, Christina Mochty, M. W., Wehrbauten und Adelsitze Niederösterreichs. Das Viertel unter dem Wienerwald: Band I. (= Sonderreihe der „Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde“, St. Pölten 1998), 58–62, hier 59. StUB I 552 1173, dazu die Zitate in Anm. 3, StUB I 601 1179, vgl. auch die Rolle des Engelschalk von St. Dionysen bei der Königsschenkung MGH DKo III. 1144 (März/April), dazu PIRCHEGGER, Beiträge (wie Anm. 2), 38, GÄNSER, Graz (wie Anm. 4), 79f.

<sup>9</sup> GRILL, Rein (wie Anm. 2), 12, 15, 17, 20f.

<sup>10</sup> StUB I 261 1147 VI 8, StUB I 263 1147 VIII 22 dazu WONISCH (wie Anm. 2), 79ff., StUB I 401 1159 V 29 dazu WONISCH (wie Anm. 2), 82. Siehe auch StUB II 92 = SUB III 557 1208. Vgl. Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Vogtei von Reun. Landesfürstentum und Zisterzienservogtei. In: Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer Nr. 1 (= Beilage zu Nr. 104 der Südost-Tagespost, 4. Mai 1952), 4. Vgl. allgemein zu den Beziehungen zwischen Zisterzen und Bischöfen immer noch Georg SCHREIBER, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert I (= Kirchenrechtliche Abhandlungen 65, hrsg. v. Ulrich Stutz, Stuttgart 1910), 85ff., 222ff. Zur Stellung des Salzburger Erzbischofs in der Steiermark MEZLER-ANDELBERG, Landesfürst (wie Anm. 1), 437f.

<sup>11</sup> StUB I 261 1147 VI 8. *Ego Eberhardus ... Secundum adhortationem doctoris gentium Pauli apostoli sollicitudinem habentes omnium ecclesiarum, testamentum hoc ecclesie Rumensi a marchione traditum sigillo nostro corroboramus et disturbatorem huius tractationis anathemate ferimus.* StUB I 263 1147 VIII 22 *Ego Eberhardus ... Quum ius officii nostri exigat, ut propositum sanctorum virorum honoremus et precipue Cisterciensium qui fundetenus seculum relinquendi actu et habitu humanis offerunt preconiis, dignum duximus negociis eorum nos admiscere et concambium predictum sigilli ... confirmare,* StUB I 401 1159 V 29, Formulierung wie StUB I 263.

unter Umständen auch noch eine besitzrechtliche Erklärung geben,<sup>12</sup> die beiden anderen „Zustimmungen“ finden sich in zumindest verdächtigen Urkunden.<sup>13</sup> Bei den meisten Schenkungen an Rein ist ein Eingreifen des Salzburger Erzbischofs ohnehin nicht festzustellen.<sup>14</sup> Es scheint daher nicht notwendig, einen über das „übliche Ausmaß“ hinausgehenden Einfluß des zuständigen Erzbischofs, der allerdings wenigstens bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts eine nicht gerade unbedeutende Stellung im „sich verdichtenden Land“ Steiermark innehatte,<sup>15</sup> auf die Zisterze anzunehmen.

Der nachhaltige Einfluß der Otakare wird auch durch eine Analyse der Vogteiverhältnisse deutlich sichtbar.<sup>16</sup> Trotz der komplexen „Überlieferung“ der otakarischen Urkunden für das Stift Rein<sup>17</sup> läßt sich erkennen, daß die steirischen Markgrafen bzw. Herzoge seit der Gründung der Zisterze unbestritten die sogenannte Haupt- bzw. Herrenvogtei innehatten. Darunter darf nun zumindest bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts keineswegs ein bloßer Schutz, den der Zisterzienserorden in vielen Fällen theoretisch postulierte,<sup>18</sup> verstanden werden, sondern eine tatsächliche Erb- und Familienvogtei.<sup>19</sup> Die Otakare bezeichnen sich wiederholt als *advocati* – also als Vögte „im eigentlichen Sinne“ und im Gegensatz zu *defensores*, das nicht nur bei den Zisterziensern auf einen bloßen unent-

<sup>12</sup> So StUB I 261 1147 VI 8. In der Urkunde werden Güter zu Judendorf tradiert. Vgl. dazu StUB II 92 = SUB III 557 1208, wo es heißt, daß die Reiner Kapelle in Judendorf auf Salzburger Grund errichtet worden ist.

<sup>13</sup> WONISCH (wie Anm. 2), 79ff.

<sup>14</sup> Z. B. StUB I 120 1128–1129, vgl. WONISCH (wie Anm. 2), 77, StUB I 172 1136 lt. WONISCH, 78, eine spätere Fälschung, StUB I 484 1164 etc.

<sup>15</sup> Zur Stellung des Salzburger Erzbischofs in der Steiermark MEZLER-ANDELBERG, Landesfürst (wie Anm. 1), 437f.

<sup>16</sup> Vgl. zur Vogtei von Rein HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 157ff., MEZLER-ANDELBERG, Landesfürst (wie Anm. 1), 444f., DERS., Vogtei (wie Anm. 10).

<sup>17</sup> Vgl. WONISCH (wie Anm. 2), 66ff., APPELT, Gründungsurkunden (wie Anm. 2), 237ff.

<sup>18</sup> Vgl. SCHREIBER, Kurie (wie Anm. 10), 85ff., 204ff., MAYER, Fürsten (wie Anm. 1), 211ff. Allgemein zum Problem der Zisterzienservogtei Werner RÖSENER, Reichsabtei Salem. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (= Vorträge und Forschungen Sonderband 13, Sigmaringen 1974), 10ff., DERS., Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 33 (1974), 24–52, bzw. immer noch HIRSCH, Klosterimmunität (wie Anm. 1), 99ff., Hans ZEISS, Zur Frage der kaiserlichen Zisterzienservogtei. In: Historisches Jahrbuch 46 (1926), 594–601, Otto P. CLAVADETSCHER, Beiträge zur Zisterzienserabtei Kappel (Zürich 1946).

<sup>19</sup> So schon HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 157f., vgl. auch MEZLER-ANDELBERG, Vogtei (wie Anm. 10), 4.

geltlichen Schutzcharakter hindeutet<sup>20</sup> – und weisen ausdrücklich (in einer allerdings verdächtigen Urkunde) auf die Erblichkeit ihrer Vogteigewalt hin.<sup>21</sup> Sogar Zustimmungen der Otakare zu adeligen Schenkungen an Rein werden mit Vogteirechten begründet.<sup>22</sup> 1164 wird von Otakar III. zwar singular der Begriff *defensare* verwendet, da in den folgenden Urkunden aber wieder *advocatus* vorkommt, und zu dieser Zeit wie auch noch später mit einer schwankenden Terminologie zu rechnen ist, ist dem wohl noch nicht allzu große Bedeutung zuzumessen – daß damit schon erste Anzeichen einer Änderung des Charakters der Vogtei greifbar werden, ist wohl eher abzulehnen.<sup>23</sup>

Ab dem Beginn des 13. Jahrhunderts deuten erste Hinweise darauf, daß auch bei der Zisterze Rein Entwicklungen einsetzten, die allgemein mit dem Schlagwort „Entvogtung“ umschrieben werden.<sup>24</sup> Dieser äußerst komplexe, nur schwer beschreibbare und für die innere Struktur des Landes enorm wichtige Vorgang, hinter dem sehr stark die „Bemühungen“ um die *libertas ecclesie* und Vorstellungen des kanonischen Rechts standen,<sup>25</sup> richtete sich sowohl gegen allzu umfassende Vogteikompetenzen der Hauptvögte,

<sup>20</sup> StUB I 181 1140 IV 26 vgl. dazu APPELT, Gründungsurkunden (wie Anm. 2), 241ff., StUB I 263 1147 VIII 28 lt. WONISCH (wie Anm. 2), 79ff., eine spätere Fälschung, dazu auch HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 158f., DERS., Klosterimmunität (wie Anm. 1), 147, StUB I 401 1159 V 29 lt. WONISCH, 82, spätere Ausfertigung, StUB I 552 1173 lt. WONISCH, 83f., eine Fälschung, vgl. auch HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 157f., StUB I 601 1179 etc.

Zur Bedeutung der Begriffe *advocatus* und *defensio* bei den Zisterziensern HIRSCH, Klosterimmunität (wie Anm. 1), 120ff., MAYER, Fürsten (wie Anm. 1), 212, Traute ENDEMANN, Vogtei und Herrschaft im alemannisch-burgundischen Grenzraum (Konstanz, Stuttgart 1967), 45ff., REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 303f.

<sup>21</sup> StUB I 552 1173 (dazu Anm. 20).

<sup>22</sup> StUB I 172 1136 lt. WONISCH (wie Anm. 3), 77f., eine spätere Fälschung, StUB I 552 1173 (dazu Anm. 20), StUB I 601 1179.

<sup>23</sup> StUB I 484 1164 ... *in ampliandis ac defensandis eius possessionibus* ... [aus der Sicht Otakars III.]. Zu den *advocatus*-Nennungen in den folgenden Urkunden oben Anm. 20. Trotz der Rezeption römisch-rechtlicher Vorstellungen (vgl. Winfried STELZER, Gelehrtes Recht in Österreich. Von den Anfängen bis zum frühen 14. Jahrhundert [= MIOG Erg.Bd. 26, Wien, Köln, Graz]), ist wohl in dieser Zeit noch nicht mit einer immer exakten Begrifflichkeit zu rechnen (vgl. auch REICHERT, Landesherrschaft [wie Anm. 1], 208ff.). Zu beachten gilt es auch, daß es sich um ein Verb handelt, wo nicht jener scharfe Gegensatz wie bei den Substantiven (*advocatus* – *defensio*) eingehalten wurde (vgl. z. B. das Zitat in Anm. 27).

<sup>24</sup> Zum Begriff REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 208f. Zur Entvogtung in Österreich ebda. und Othmar HAGENEDER, Lehensvogtei und Defensorenamt in den babenbergischen Herzogsurkunden. In: Babenbergerstudien. Red. Max Weltin (= JbLKNÖ NF 42, 1976), 70–94, der auch auf die Steiermark Bezug nimmt. Vgl. für die Steiermark auch Friedrich HAUSMANN, Die Vogtei des Klosters Admont und die Babenberger. In: ebda. 95–128, MEZLER-ANDELBERG, Landesfürst (wie Anm. 1), 437ff.

<sup>25</sup> Vgl. REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 307ff, HAGENEDER, Lehensvogtei (wie Anm. 24), 89ff.

denen, wenn überhaupt, bloß noch eine unentgeltliche Schutzfunktion zugestanden werden sollte, als auch generell gegen die vielen, finanziell für die Klöster sehr „lästigen“ Neben- und Untervögte. Gegen letztere finden sich schon in der Georgenberger Handfeste Bestimmungen, die zeigen, wie virulent das Problem bereits am Ende des 12. Jahrhunderts war.<sup>26</sup>

Seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts kann bei Gütertraditionen an Rein beobachtet werden, daß die adeligen Tradenten auf vogteiliche Kompetenzen, die sie bis dahin zu einem guten Teil aus finanziellen Gründen auch nach der Schenkung noch weiter ausübten, verzichteten: So behält sich zwar 1205 Heinrich von Landsberg noch eine grundsätzliche Schutzgewalt vor, überläßt der Zisterze aber immerhin alle daraus erwachsenden Einkünfte.<sup>27</sup> 1228 verzichtet Wulfing von Stubenberg auf Bitten der Herzogin Theodora bereits gänzlich auf die Vogtei,<sup>28</sup> was im selben Jahr auch Otto von Lengenbach für Güter, die einer seiner rittermäßigen Gefolgsmänner tradiert, tut.<sup>29</sup>

Schließlich kann 1255 der Landrichter Gottfried von Marburg während einer Zusammenkunft beim oberen Landtaiding dem Abt zugestehen, daß überhaupt kein Adeliger – zumindest *questus causa* – Vogteirechte mehr innehaben darf,<sup>30</sup> was wohl in erster Linie gegen diese zahllosen adeligen Nebenvogteien gerichtet war. Mit diesem Spruch liegt ein seltener Glücksfall

<sup>26</sup> BUB I 65f 1186 VIII 17. Dazu Karl SPREITZHOFFER, Georgenberger Handfeste. Entstehung und Folgen der ersten Verfassungsurkunde der Steiermark (= Steiermärkisches Landesarchiv, Styriaca, Neue Reihe, hrsg. v. Gerhard Pferschy, Band 3, Graz, Wien, Köln 1986), 63. Vgl. z. B. auch StUB II 50 1202 VI 4 = BUB I 125. Zu den Untervögten allgemein Helmut KRÄMER, Die Untervögte in der deutschen Verfassungsgeschichte des 12. Jahrhunderts. (phil. Diss, Wien 1964).

<sup>27</sup> StUB II 71 = SUB III 583 1205 (Jänner–September) ... *hac exceptione ut ea propinqui sine omni questu vel exactione iuris advocatie cenobio defensent.*

Vgl. auch StUB II 122 1212 Nach einem Streit zwischen Reinbert von Mureck und Rein um verschiedene Besitzungen beschließt der Landesfürst *Unde tamen commotus ipse dux prefatum Reimbertum iam adultum coram ascivit et iustis allegationibus eum ab advocatia iam dicti predii omnino removit ...*

<sup>28</sup> BUB IV/1 1114 = StUB II 257a 1228 ... *recessi libere de advocatia mea ...* Vgl. zum Zusammenwirken von Klöstern und Landesfürsten bei der Entvogtung REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 208ff., mit der älteren Literatur.

<sup>29</sup> StUB II 256 1228 *Verum quia nec vendicio nec emptio sine consensu meo rata vel stabilis esse valuit, receptis a predictis fratribus XX libris tam pro me, quam pro omni homine mihi consanguinitate vel affinitate iuncto perpetuum finem et refutationem irrevocabilem feci de omni eo quod adversus predictos fratres habebam vel habere sperabam iure illius predii vel advocatie cuncta sine omni contradictione fratri Walbruno ... libera tradens delegatione et sollempni delegans tradicionem.*

<sup>30</sup> StUB III 161 1255 I 12 ..., *ut nulla omnino persona nobilis vel privata ius patronatus seu advocacie questus causa in univrsis cenobii prediis sibi valeat vendicare ...* Zum Begriff *privata*, der wohl aus dem römischen Recht stammt, Othmar HAGENEDER, Die Grafschaft Schauberg. Beiträge zur Geschichte eines Territoriums im späten Mittelalter. In: MOÖLA 5 (1957), 185–264, hier 193f.

vor, der ungewöhnlich gute Einblicke in die Bemühungen des Klosters, sich dieser Vogteien zu entledigen, gewährt, und die Brisanz und Aktualität dieser Fragen zu dieser Zeit zeigt. Das Urteil dürfte auch seine Wirkung gehabt haben, erklärt doch bereits wenige Monate später Otakar von Graz vor einem oberen Landgericht, daß er über Reiner Besitzungen keine Vogteigewalt mehr ausüben wolle.<sup>31</sup> Als Wulfing von Stubenberg 1270 mit dem Schutz von klösterlichen Gütern beauftragt wird, wird dies signifikant mit *ius defensionis* umschrieben. Dem Kloster wird das Recht zugestanden, im Falle der Übertretung der vogteilichen Befugnisse einen neuen Schirmherrn zu wählen.<sup>32</sup>

Wir haben hier also deutliche Indizien, wie weit die adeligen Vogteigewalten (zumindest teilweise) bereits zurückgedrängt waren.<sup>33</sup> Allerdings hat der Adel nicht in allen Fällen freiwillig und ohne Widerspruch diesen finanziellen Verlust in Folge der Entvogtung hingenommen, und es gibt bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts immer wieder auch Hinweise, daß dieser Prozeß weder ohne Konflikte und Rückschläge für das Kloster vor sich ging, noch zu diesem Zeitpunkt als abgeschlossen gelten konnte.<sup>34</sup>

Es wäre an dieser Stelle auch interessant, die kurz angedeuteten gravierenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieser Entvogtung für den Adel zu diskutieren,<sup>35</sup> doch müssen wir uns dies für einen späteren Zeitpunkt aufheben.

<sup>31</sup> StUB III 178 1255 VII 7.

<sup>32</sup> StUB IV 1270 II 16.

<sup>33</sup> Auch die beiden gleichlautenden „Vogteidiplome“ Stefans von Ungarn (StUB III 267 1259 V 26) und König Ottokars (StUB III 286 = CDB V/3 1163 1260 III 10) richteten sich in erster Linie gegen die adeligen Nebenvogteien. Zu diesen beiden Diplomen mit Erläuterungen und Literaturangaben unten.

<sup>34</sup> So muß Papst Alexander IV. 1258 König Bela auffordern, Rein vor Übergriffen zu schützen ... *licet nec tu, nec aliquis alius secularis ... quicquam iuris habeatis, tamen ... pretextu advocatie ... das Kloster schädigt* (StUB III 250 = Wolfgang HILGER [Hrsg.], Verzeichnisse spätmittelalterlicher Papsturkunden in Österreich. 1198–1304. [= FRA II/83, Wien 1991], 371 [1258] XI 13).

Vgl. zu Konflikten im 14. Jahrhundert Regesten des Herzogtums Steiermark. I/1 Bearb. von Annelies REDIK, hrsg. von der Historischen Landeskommission für Steiermark (Graz 1976), 704, 1314, ebda. 340 1311 auch noch ein späteres Beispiel für die Entvogtung; zu einem Konflikt in den 1370er Jahren Ambros GASPARITZ, Reun im 14. Jahrhunderte. In: Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark XLIII (1895), 3–91, hier 48. Vgl. auch Berthold SUTTER, Das Vogtrecht. Eine Untersuchung über Entstehung, Wesen und Inhalt der nutzbaren Rechte der Vogtei mit besonderer Berücksichtigung steirischer Geschichtsquellen. (phil. Diss. Graz 1948), 110, 112. Vgl. zum Problem der Differenz zwischen urkundlicher Norm und Realität in Vogteifragen auch HAGENEDER, Lehensvogtei (wie Anm. 24), 87f.

<sup>35</sup> Vgl. für Österreich REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 215ff., 283ff., 295ff., 329, 331ff., passim, DERS., Adlige Güter- und Gültverkäufe an geistliche Kommunitäten. Zu den Beziehungen von Adel und Kirche in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. In: Ottokar-Forschungen. Red. Max Weltin und Andreas Kusternig (= JbLKNÖ NF 44/45, 1978/79), 341–379.

In dieser Phase änderte sich aber auch der Charakter der „landesfürstlichen“ Herrenvogtei ganz wesentlich. 1206 bestätigte Herzog Leopold VI. eine Schenkung an Rein und sicherte dem Kloster für das Gut seine *defensio* zu.<sup>36</sup> Als der Herzog 1211 Rein nach einer *compositio* zwei Güter mit allen Rechten übergibt, bezeichnet er sich als *defensor* über dieselben.<sup>37</sup> Der Gebrauch von *defensio* im Gegensatz zu *advocatia* (wie im 12. Jahrhundert)<sup>38</sup> läßt hier doch einen im einzelnen schwer nachzeichenbaren Wandel von einer finanziell einträglichen Herrenvogtei hin zu einem unentgeltlichen Schutzcharakter erkennen. Daß sich der Landesfürst in zwei Urkunden von 1212<sup>39</sup> und 1222<sup>40</sup> noch einmal als *advocatus* bezeichnet, könnte darauf hindeuten, daß die Dinge noch in Fluß waren. Es gilt aber auch zu bemerken, daß eine der beiden Urkunden wortwörtlich auf eine Vorlage des 12. Jahrhunderts zurückgeht.<sup>41</sup> Daß die Formulierung *advocatus et princeps terrę* in der anderen auf den Übergang von der Familien- zu einer landesfürstlichen Vogtei hindeutet, scheint als etwas zu weit hergeholt.<sup>42</sup>

Eindeutig definiert wurde die Stellung der Landesfürsten zur Zisterze Rein dann in Diplomen der Könige Stefan von Ungarn (1259)<sup>43</sup> und Ottokar Přemysl (1260),<sup>44</sup> deren Notare das berühmte „Vogteidiplom“ Kaiser Friedrichs II. für die österreichischen Zisterzen von 1227 als Vorlage benutzten.<sup>45</sup> Rein wurde in den beiden Diplomen grundsätzlich nicht nur von jeder Unter- und Nebenvogtei befreit,<sup>46</sup> sondern es wurde auch end-

<sup>36</sup> StUB II 78 1206 = BUB I 151.

<sup>37</sup> BUB I 176 1211 ... *ius in nullo inbibemus, sed eorum in his debiti pro posse nostro defensores existemus.*

<sup>38</sup> Zur Bedeutung der Begriffe *advocatia* und *defensio* oben Anm. 20.

<sup>39</sup> BUB I 182 1212.

<sup>40</sup> BUB IV/2 1070 1222 I 9.

<sup>41</sup> Ebda.

<sup>42</sup> Die Urkunde wie Anm. 39. Die vorgetragene Interpretation bei MEZLER-ANDELBERG, Vogtei (wie Anm. 10), 4.

<sup>43</sup> StUB III 267 1259 V 26. Dazu HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 173.

<sup>44</sup> StUB III 286 = CDB V/3 1163 1260 III 10. Zahn (ebda.) wollte in der Urkunde noch eine Fälschung erkennen, dagegen aber überzeugend Jiřich ŠEBÁNEK, Saša DUŠKOVÁ, Das Urkundenwesen König Ottokars II. in Böhmen. In: Archiv für Diplomatik 14 (1968), 302–422, hier 354, Anm. 267, 398. HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 173 hat diese Urkunde entweder über- oder noch als Fälschung angesehen.

<sup>45</sup> Zur Urkunde Kaiser Friedrichs HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 160ff., HAGENEDER, Lehensvogtei (wie Anm. 24), 84ff., REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 269ff., Roman ZEHETMAYER, Kloster und Gericht. Die Entwicklung der klösterlichen Gerichtsrechte und Gerichtsbarkeit im 13. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Zisterze Zwettl (=MIÖG Erg. Bd. 40, Wien, München 2001) 28ff.

<sup>46</sup> Siehe oben.

gültig festgehalten, daß einzig der „König“<sup>47</sup> eine unentgeltliche Schutzfunktion innehaben bzw. das Kloster sich selbst einen Defensor als Vertreter des Königs wählen dürfe.<sup>48</sup> Zu Beginn des 14. Jahrhunderts sind *advocati delegati* der Zisterze nachweisbar,<sup>49</sup> unklar muß jedoch bleiben, ob diese mit den Defensoren von 1259/60 identisch sind.<sup>50</sup> Mit den beiden besprochenen Königsdiplomen, die zu einem guten Teil zwar ohnehin nur formuliert haben, was im wesentlichen schon der Realität entsprach,<sup>51</sup> aber für die weitere Durchsetzung des Anspruchs eine sehr wertvolle Hilfe sein konnten, tritt endgültig sichtbar zu Tage, wie sehr sich der Charakter der Vogtei von der otakarischen Erbvogtei des 12. Jahrhunderts zu einem (prinzipiell) unentgeltlichen landesfürstlichen Defensorat gewandelt hat.<sup>52</sup>

Auffallen muß jedoch auch, daß abgesehen von „Steuerimmunitäten“ sich die „Entvogtung“ Reins nicht in der Überlassung konkreter, mit der Vogtei verbundener Rechte bemerkbar machte.<sup>53</sup> So war „Entvogtung“ allgemein vor allem bis zur Mitte des 13. Jahrhundert eng mit der Gewährung von finanziell einträglichen Gerichtsrechten verbunden.<sup>54</sup> Im Gegensatz

<sup>47</sup> Es wurde der Wortlaut der Friedrichurkunde übernommen, außerdem waren beide tatsächlich Könige. Trotzdem wird dieser Schutzcharakter sinngemäß dem jeweiligen Landesfürsten zugestanden sein.

<sup>48</sup> Wie Anm. 43, die geringfügigen Abweichungen des Ottokarianums (wie Anm. 44) werden hier nicht ausgewiesen. ... *conventus de Runa ... sub nostra et regali protectione recepimus speciali, ... predictum monasterium cum omnibus possessionibus eius ab omni advocatorum ratione atque exactione sit liberum ... inbibemus omnino, ..., ne quisquam dicti monasterii aut ullius predii sui advocaciam in feudo a quoquam habeat, ... . Verum ne plerumque nobis absentibus iuri vel utilitatibus dicti monasterii valeat exinde deperire, defensorem eis ipsum dumtaxat, quem abbas et conventus predicti ad hoc elegerint, deputamus et habere concedimus, ...*

<sup>49</sup> StUB III 290 = CDB V/3 1168 1260 V 24 (vgl. das Zitat in Anm. 81), Ernst v. SCHWIND/Alphons DOPSCH (Hrsg.), *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungs-Geschichte des deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter* (Innsbruck 1895), 87, 1316 V 3 ... *Insuper ut compositiones, que steure nominantur, quociens eo terre principi servire contigerit, ab eisdem colonis et officialibus suis valeant exigere et sine impedimento quolibet extorquere super premissis omnibus et singulis nullo prorsus advocato delegato bonorum eorundem iudice vel potente ab ipsis fratribus aliquatenus requisito.*

<sup>50</sup> Vgl. auch Anm. 52.

<sup>51</sup> Siehe oben.

<sup>52</sup> Vgl. z. B. auch StUB III 290 = CDB V/3 1168 1260 V 24 ... *Volumus [Ottokar] siquidem, quod possessioni in Helfenstaein specialiter auctoritate nostra ecclesie prelibate te [den steirischen Landeshauptmann Heinrich von Liechtenstein] facias in omnibus defensorem ...* Der Landesfürst hatte als Schirmherr unter anderem noch die Möglichkeit, über außerordentliche Steuern auf das Klostervermögen zurückzugreifen. Siehe unten.

<sup>53</sup> Zum nutzbaren Inhalt der Vogtei SUTTER, Vogtrecht (wie Anm. 34), passim, REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 283ff. Zur Verknüpfung von Vogtung und Gerichtsimmunitäten ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 20ff.

<sup>54</sup> ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 20ff.

etwa zu den österreichischen Zisterzen<sup>55</sup> oder vielen steirischen Klöstern<sup>56</sup> hat aber Rein in diesem Zeitrahmen kein landesfürstliches Gerichtsimmunitätsprivileg erhalten. Das einzige Gerichtsprivileg aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt vom Papst (Innocenz III.) und hat unmittelbar mit der Entvogtung nichts zu tun.<sup>57</sup> Der Vollständigkeit halber sei hier nur angeführt, daß Rein mit dieser Urkunde, die dem weitverbreiteten Zisterzienserformular entsprach,<sup>58</sup> von der bischöflichen (Synodal-)Gerichtsbarkeit ausgenommen wurde,<sup>59</sup> was für das Kloster doch eine nicht unwesentliche Emanzipation vom Bischof bedeutete. Daß niemand die Zisterze bei Eigentumsangelegenheiten vor ein weltliches Gericht zwingen dürfe,<sup>60</sup> entsprach zwar kanonischen Vorstellungen, blieb aber eher ein Wunsch, der in der Praxis allzu oft nicht durchgesetzt werden konnte.<sup>61</sup> Für die Stellung des Stiftes innerhalb des weltlichen Gerichtswesens hatte die Urkunde Innocenz' III. kaum Bedeutung, es wäre zu diesem Zeitpunkt für Rein wohl auch nicht möglich gewesen, Gerichtsrechte gegen den Willen des Landesfürsten und der Großen des Landes durchzusetzen. Ein entsprechendes Immunitätsprivileg ist aus diesen Jahrzehnten aber nirgends bezeugt. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, wie das Beispiel der niederösterreichischen Zisterze Zwettl nahelegen könnte,<sup>62</sup> daß etwa aus Gründen der „Verwaltungsteilung“ auch zu dieser Zeit schon Reiner Kloosterrichtern auf manchen klösterlichen

<sup>55</sup> Ebda.

<sup>56</sup> Vgl. etwa HAUSMANN, Vogtei (wie Anm. 24), 100ff., StUB II = BUB II 209 148 1217 VI 5, BUB II 267 <1212> [1227?] XI 7, StUB II = BUB II 213 303 1233 X 28, StUB II 50 = BUB I 125 1202 VI 4 etc.

<sup>57</sup> StUB II 127 = HILGER (wie Anm. 34), 56 1214 I 7. Vgl. zur Urkunde auch APPELT, Gründungsurkunden (wie Anm. 2), 245.

<sup>58</sup> Michael TANGL (Hrsg.), Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200–1500 (Innsbruck 1894), 229ff., HIRSCH, Klosterimmunität (wie Anm. 1), 106f., Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Zisterzienser, Papsttum und Episkopat im Mittelalter. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Hrsg. v. Kaspar Elm et al. (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes 10, Köln 1980), 69–86, hier 74ff., SCHREIBER, Kurie (wie Anm. 10), 86ff., 104ff.

<sup>59</sup> Wie Anm. 57. *Insuper auctoritate apostolica inbibemus, ne ullus episcopus vel quelibet alia persona ad sinodus vel conventus forenses vos ire vel iudicio seculari de vestra propria substantia vel possessionibus vestris subiacere compellat, ...*

Vgl. zur bischöflichen Synodalgerichtsbarkeit Othmar HAGENEDER, Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich. Von den Anfängen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts (= Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 10, Linz 1967), 20ff., SCHREIBER, Kurie (wie Anm. 10), 213ff.

<sup>60</sup> Wie Anm. 59.

<sup>61</sup> Vgl. HAGENEDER, Geistliche Gerichtsbarkeit (wie Anm. 59), 44, 137ff., 145ff., 181ff. passim. Heinrich von SRBIK, Die Beziehungen von Staat und Kirche in Österreich während des Mittelalters (= Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs I. Hrsg. v. Alfons Dopsch, Innsbruck 1904), 101f. Vgl. z. B. StUB III 203 1256 (X 14), ebda. 178 1255 VII 7, StUB IV 42 1261 (ca. VII 18) etc.

<sup>62</sup> ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 40ff.

Besitzungen stillschweigend die niedere Gerichtsbarkeit zuerkannt wurde. Konkrete Anhaltspunkte dafür gibt es allerdings keine.

Erst nach den 1250er Jahren bekam Rein auch von weltlicher Seite Gerichtsimmunitäten, wobei nun der Zusammenhang mit den wechselnden politischen Konstellationen und der Versuch der verschiedenen Gegenspieler, das finanzkräftige<sup>63</sup> Kloster auf ihre Seite zu bringen, eine wichtige Rolle spielte.

Zunächst erhielt Rein von Ottokar 1252 ein Diplom, mit dem die Stadthöfe in Graz und Wiener Neustadt von Abgaben und sonstigen Leistungen befreit wurden.<sup>64</sup> Die Zisterze bekam zwar – was ohnehin nicht allzu häufig vorkam<sup>65</sup> – keine dezidierten Gerichtsimmunitäten in den beiden Städten, aber immerhin wurden die klösterlichen Höfe zum „Asyl- bzw. engeren Immunitätsbereich“ erklärt, wo für alle weltlichen Richter ein Introitusverbot galt.<sup>66</sup> Damit wurden diese Höfe rechtlich dem eigentlichen Klostergebäude angeglichen.<sup>67</sup> Dies bedeutete indirekt aber auch eine Regelung der Gerichtsbarkeit, denn alle Personen, die sich innerhalb der Höfe aufhielten, wurden der Jurisdiktion der Stadt- oder anderer Richter entzogen und zumindest in nicht blutigen Gerichtsverfahren einem Klosterrichter unterstellt. Fraglich bleibt, was mit todeswürdigen weltlichen Verbrechern zu geschehen hatte; vielleicht wurden sie nach erfolgter Verurteilung – weder Graz noch Wiener Neustadt hatten zu diesem Zeitpunkt schon die hohe Gerichtsbarkeit inne<sup>68</sup> – einfach dem nächsten Landrichter ausgeliefert.

Aus dem Jahre 1256 stammt dann die erste „echte“ Gerichtsimmunität für die steirische Zisterze, bezeichnenderweise allerdings vom Kärntner Herzog Ulrich III. für einige Güter des Klosters in Kärnten.<sup>69</sup> Den grauen Mönchen wird dabei alle Gerichtsbarkeit überlassen, Blutfälle sollen aber so wie es allgemein für die Zisterzienser auf Besitzungen des Herzogs festge-

<sup>63</sup> Vgl. StUB IV 32 1261 IV 14, ebda. 580 1275, Ambros GASPARIČ, Reun im 13. Jahrhundert. In: Mittheilungen des Historischen Vereins für Steiermark XLII (1894), 3–70, hier 51ff.

<sup>64</sup> CDB IV/1 152 1252 m. oct.–dec., vgl. dazu GRILL, Aufschwung (wie Anm. 5), 141ff., ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 133ff.

<sup>65</sup> ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 133ff.

<sup>66</sup> Wie Anm. 64. *Nulli etiam infra clausuras locorum predictorum liceat hominem capere, spoliare, sanguinem fundere, vel ad iudicium seculare trahere, sed sint ipsa loca tamquam atria deo sacrata ab omni pravorum incurso quieti semper, libera et inconvulsa.*

<sup>67</sup> Vgl. dazu allgemein HIRSCH, Klosterimmunität (wie Anm. 1), 154ff.

<sup>68</sup> Zu Graz SCHWIND/DOPSCH, Urkunden (wie Anm. 49), 60, 1281 II 27, zu Wiener Neustadt Max WELTIN, Das österreichische Landrecht im Spiegel der Verfassungsentwicklung. In: Recht und Schrift im Mittelalter. Hrsg. v. Peter Classen (= Vorträge und Forschungen 23, Sigmaringen 1977), 381–424, hier 418.

<sup>69</sup> MDC IV 2628f = StUB III 196f 1256 IV 6.

legt ist, gehandhabt werden.<sup>70</sup> Nun hatte wenige Monate zuvor eben jener Herzog Ulrich die Gerichtsrechte der Kärntner Zisterze Viktring geregelt und bestimmt, daß im Falle von todeswürdigen Verbrechen die Übeltäter zur Exekution den weltlichen Richtern übergeben werden müssen.<sup>71</sup> Auch für Rein können somit für diese Kärntner Besitzungen bezüglich der Blutgerichtsbarkeit nur diese Bestimmungen gegolten haben.

Wesentlich schwieriger im Hinblick auf die klösterliche Gerichtsbarkeit zu beurteilen sind die beiden bereits mehrfach erwähnten, auf ein Diplom Kaiser Friedrichs II. zurückgehenden,<sup>72</sup> „Vogteiurkunden“ der Könige Stefan (1259)<sup>73</sup> und Ottokar (1260).<sup>74</sup> Die Bestimmungen Stefans, der versuchte, im entscheidenden Kampf um die Steiermark gegen Ottokar Kräfte für sich zu mobilisieren, mußten aufgrund des Ausstellungsdatums 1259 wirkungslos bleiben. Auch das Ottokarianum ist wohl ohne größeren Zweifel unter dem Gesichtspunkt dieses Machtkampfes zu sehen.<sup>75</sup> Inhaltlich war die primäre Intention dieser Privilegien sicherlich die sogenannte „Entvogtung“,<sup>76</sup> in unserem Zusammenhang ist aber wichtig, daß damit auch Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit, die ja ein ganz wesentlicher Bestandteil der Vogtei war,<sup>77</sup> erlassen wurden. So heißt es bei der katalogmäßigen Aufzählung, was der vom Kloster bestellte Defensor alles nicht machen darf: *Colloquia in locis suis, placita cum colonis ipsorum nulla prorsus habeant. De placitis eorum, que cum colonis suis habere voluerint, nisi ab eis [Abt und Konvent] rogati, se nullatenus intromittant.* Damit wurde den vom Kloster an Stelle des Landesfürsten eingesetzten Defensoren jede unerwünschte Gerichtsbarkeit über die Holden verboten, und es wird ihnen untersagt, ungebeten an Täidingen teilzunehmen. Das konnte aber – nimmt man die Formulierung ernst – nur bedeuten, daß der Zisterze selbst die Gerichtsbarkeit über ihre Holden und indirekt prinzipiell eine nicht näher definierte Immunität zuerkannt wurde. Dieser Wortlaut, der ja wie die gesamte Urkunde dem „Vogteidiplom“ Kaiser Friedrichs II. aus

<sup>70</sup> Ebda. ... *videlicet quod ipsa bona ab omni iudiciaria se exactoria potestate exemimus, ita quod nec iudex noster, nec preco vel exactor in eisdem bonis quicquam habeant ordinare. Gaudeant etiam in iudicio sanguinis eo iure et gratia, quibus illa monasteria ordinis Cisterciensis per nostra dominia gaudent constituta.*

<sup>71</sup> MDC IV,1 2618 1256 I 10, vgl. auch ebda. 2534 1253 II 17, ebda. 2569 1254 VII 26.

<sup>72</sup> Vgl. HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 173, zur Urkunde Friedrichs weiters HAGENEDER, Lehensvogtei (wie Anm. 24), 84ff., REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 269ff., ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 28ff.

<sup>73</sup> StUB III 267 1259 V 26. Dazu HIRSCH, Studien (wie Anm. 2), 173.

<sup>74</sup> StUB III 286 = CDB V/3 1163 1260 III 10, vgl. dazu die Bemerkungen von Anm. 44.

<sup>75</sup> Zur Finanzkraft Reins oben Anm. 63.

<sup>76</sup> Siehe oben.

<sup>77</sup> Vgl. etwa SUTTER, Vogtrecht (wie Anm. 34), 30ff., HIRSCH, Klosterimmunität (wie Anm. 1), 66ff., 126ff., REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 286f.

dem Jahre 1227 entnommen worden war, entsprach aber nun überhaupt nicht den in diesen Jahren gängigen Immunitätsformularen<sup>78</sup> und ließ viele Fragen offen. So waren zum Beispiel die blutgerichtlichen Kompetenzen nicht einmal angeschnitten worden. Fast scheint es, als ob diese unscharfe Formulierung auch tatsächlich als Problem erkannt worden wäre, denn keine drei Monate später folgte ein Mandat Ottokars an den steirischen Landeshauptmann Heinrich von Liechtenstein, in dem diese Fragen zumindest indirekt noch einmal aufgegriffen wurden.<sup>79</sup> Zwar werden als Grund für diese Ausfertigung (auch urkundlich nachweisbare)<sup>80</sup> Beeinträchtigungen des Klosters angegeben,<sup>81</sup> die zeitliche Nähe und das indirekte Aufgreifen der gleichen Thematik sprechen aber doch dafür, daß auch ein Zusammenhang zum Diplom vom März besteht, wobei daneben freilich auch die Möglichkeit ins Auge zu fassen ist, daß das Mandat als Konsequenz dessen ausgestellt worden war, daß sich der Adel nicht an die Bestimmungen des Privilegs gehalten hat.

Inhaltlich wird im Mandat festgehalten, daß niemand, der gegen die Zisterze eine Klage erhebt, sich eigenmächtig an den klösterlichen Untertanen schadlos halten darf, sondern sich an den Abt oder die *officiales* wenden muß, um zu seinem Recht zu kommen (*coram abbate vel officialibus suis satisfactionem recipient*).<sup>82</sup> Zweck dieser Bestimmung ist zunächst, solche Übergriffe gegen das Kloster bzw. seine Holden zu verbieten. In Hinblick auf die klösterliche Gerichtsbarkeit bedeutet das in weiterer Folge, daß mit dieser Regelung dem Adel die Möglichkeit genommen wird, die klösterlichen Untertanen vor ihre eigenen Gerichte zu zwingen (was generell mit großem finanziellen Gewinn verbunden war).<sup>83</sup>

<sup>78</sup> Dazu Hans HIRSCH, Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter. 2., unv. Aufl. mit einem Nachwort von Theodor Mayer (Darmstadt 1965), 158ff.

<sup>79</sup> StUB III 290 = CDB V/3 1168 1260 V 24.

<sup>80</sup> StUB III 222 (1257) VI 5, StUB III 250 (1258) XI 13. Vgl. auch GASPARITZ, Reun im 13. Jahrhundert (wie Anm. 63), 15, 17, 48ff.

<sup>81</sup> Wie Anm. 79. *Fidelitati tue committimus loco nostri, quod Rvnensem ecclesiam, abbatem, conventum, colonos et homines censuales contra malignos quoslibet invasores tibi habeas fideliter commendatam.*

<sup>82</sup> Ebd. *Volumus etiam et mandamus, quod nullus iudicum aut alii homines, quocunque nomine censeantur, qui adversus ecclesiam memoratam habuerint questionem, homines eiusdem proprio motu pro eadem questione pignorando aut aliam violentiam molestare audeant aut presumant, sed coram abbate vel officialibus suis satisfactionem recipient congruam atque dignam, si autem effusio sanguinis et huius modi excessus fuerint, coram iudice seculari ad hoc deputato sint recepturi iusticie complementum.*

<sup>83</sup> Vgl. die Formulierung *Volumus etiam et mandamus, quod nullus iudicum aut alii homines, quocunque nomine censeantur, qui adversus ecclesiam memoratam habuerint questionem, homines eiusdem [des Klosters] proprio motu pro eadem questione pignorando aut aliam violentiam inferendo molestare audeant vel presumant* (wie Anm. 79). Vgl. auch StUB III 250 (1258) XI 13, die Schädigungen der Klosterholden *pretextu advocatie*, was wohl zu einem guten Teil auf die Vogteigerichtsbarkeit Bezug nimmt.

Mit einiger Vorsicht kann nun vermutet werden, daß indirekt auch auf die niedere Gerichtsimmunität der Zisterze über ihre Holden Bezug genommen wurde. Eine gewisse Plausibilität und Wahrscheinlichkeit erlangt diese Überlegung, wenn man diesen Satz im Zusammenhang mit dem folgenden betrachtet, wo es nämlich heißt, daß Blutfälle vor einen weltlichen Richter zu bringen sind.<sup>84</sup> Letzteres ergibt nur dann einen Sinn, wenn die niedere Gerichtsbarkeit dem Kloster zusteht. In diesen Fällen war das Recht eben *coram abbate vel officialibus suis* zu suchen. Außerdem war dem Kloster bereits im Privileg vom März die niedere Gerichtsbarkeit zuerkannt worden,<sup>85</sup> und es ist kaum zu erwarten, daß mit dem Mandat vom Mai die klösterlichen Gerichtsrechte wieder gemindert worden wären. Das eigentliche Motiv des Mandats war aber der Schutz des Klosters und der Untertanen vor Übergriffen des Adels,<sup>86</sup> nur indirekt gewinnt man auch Einblicke in die Gerichtsrechte der Zisterze.

Besonders interessant – und hier liegt der eigentliche Unterschied zum Privileg vom März – ist, daß erstmals die Blutgerichtsbarkeit erwähnt und schriftlich festgehalten wurde. In solchen Fällen wurde das Urteil, so wie es dem gängigen Gebrauch zu dieser Zeit entsprach,<sup>87</sup> von weltlichen Richtern vollstreckt.<sup>88</sup> Dieser Richter wird speziell *ad hoc deputatus*,<sup>89</sup> wobei nicht klar ausgedrückt wird, wer ihn ernennt. Unklar muß auch bleiben, ob diese Person mit dem Defensor des Ottokarianums vom März identisch ist.<sup>90</sup>

Die übrigen Bestimmungen des Mandats – daß Delinquenten bzw. Schuldner nicht (frühzeitig) körperlich geächtigt, daß Untertanen für die Verbrechen von anderen nicht zur Verantwortung gezogen werden dürfen, sondern daß vor dem zuständigen Richter gemäß der Rechtsordnung (*ordo iuris*) verfahren werden soll<sup>91</sup> – sind wieder mit der generellen Intention des Mandats zu erklären. Offensichtlich tatsächlich vorkommende Mißstände sollten beseitigt werden.

<sup>84</sup> Vgl. Anm. 82.

<sup>85</sup> Siehe oben.

<sup>86</sup> Vgl. Anm. 81.

<sup>87</sup> Vgl. ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 48ff.

<sup>88</sup> Vgl. Anm. 82.

<sup>89</sup> Vgl. Anm. 82.

<sup>90</sup> Vgl. Anm. 48.

<sup>91</sup> Wie Anm. 79. *Item si homines ecclesie prefate debitores existant in debito vel delicto, non castigentur, alii pro eisdem non pignorentur, non impulsentur, et alia gravamina non incurrant, sed coram iudicio debito requirantur ab eisdem debita vel delicta, prout ordo iuris exposulat et requirit.*

Bereits etwa drei Wochen später bekam Rein ein inhaltlich ähnliches Privileg; diesmal vom Salzburger (Gegen-)Erzbischof Ulrich von Seckau.<sup>92</sup> Es wird darin verboten, Reiner „Untertanen“ (bzw. *homines, familiares et coloni sive censuales*) vor ein von Salzburg abhängiges Gericht zu bringen, ohne den Reiner Abt oder dessen Vertreter „einzuschalten“, die die Möglichkeit erhalten müssen, ihre Holden verteidigen zu können.<sup>93</sup> Damit soll der „Rechtsschutz“ der Reiner Klosterleute, die ansonsten den „verschlagenen Rechtsverdrehern hilflos ausgeliefert gewesen wären“ (*calumpniatorum perimatur versutia*), gewährleistet und ihre Rechtssicherheit erhöht werden. Weiters wird noch – genauso wie im Mandat Ottokars<sup>94</sup> – angefügt, daß niemand für die Verbrechen anderer verurteilt werden kann, außer es würde der Rechtsordnung entsprechen.<sup>95</sup> Hinter diesen sehr konkreten Bestimmungen dürften wieder entsprechende Vorfälle gestanden sein.<sup>96</sup> Daß es nicht in der Macht des Salzburger Erzbischofs lag, substantiell weiterreichende Immunitäten zu verleihen, liegt auf der Hand.

Trotzdem muß sogar die Wirkung dieser Bestimmungen ernsthaft in Frage gestellt werden. Grund für den Zweifel ist die Person des (Gegen-)Erzbischofs Ulrich, der stets in Konkurrenz zu Ottokar und dem Elekten Philipp von Spanheim stand, und dessen Durchsetzungskraft nur als gering

<sup>92</sup> StUB III 291 1260 VI 15, sehr fehlerhafter Druck. Die Edition wurde mit der Abschrift von M. Pangerl (StLA AUR 1107a) kollationiert. Zu Ulrich: Franz MARTIN (Bearb.), Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343. Band I. 1247–1290 (Salzburg 1928), 38ff., Hans WAGNER, Vom Interregnum bis Pilgrim von Puchheim. In: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. I/1. Hrsg. v. Heinz Dopsch, Hans Spatzenegger (Salzburg 1981), 437–486, hier 437ff., Heinz DOPSCH, Přemysl Ottokar II. und das Erzstift Salzburg. In: Ottokar-Forschungen. Red. Max Weltin, Andreas Kusternig. (= JbLKNÖ NF 44/45, 1978/79), 470–508, hier 483ff.

<sup>93</sup> Wie Anm. 92. ... *concedimus, ut si quispiam contra vos causa habuerit, super qua vobiscum in iudicio contentioso valeat experiri, ne propter hoc homines vestri, familiares et coloni sive censuales vestri coram nobis vel alio quocumque iudice nobis subdito in ius vocari debeant, vel in aliquo fatigari, cum non ipsi pro vobis respondere debeant, sed potius vos pro ipsis, ut calumpniatorum perimatur versutia, qui dum eos simplices et defensionis inermes reputant, contra ipsos facilius quam contra vos lites instaurant et exaggerant questiones, ut in illis per calumpniam vos excutiant dolo malo. Unde in quantum ordinis vestri libertates et privilegia patiuntur, vos personaliter ab adversariis conveniri decernimus, non autem pro vobis vestros homines in ius trahi.*

<sup>94</sup> Siehe oben Anm. 79.

<sup>95</sup> Wie Anm. 92. *Si quoque quisquam ex vestris hominibus ratione delicti vel alia de causa iudicio reus fiat, pro delicto istius nolumus quemquam alium ex vestris hominibus iudicari, nisi forte talis causa fuerit, super qua iure sui heredes et propinqui pro ipso satisfacere teneantur, quia in hoc casu alii vestri homines, dummodo heredes aut propinqui istius fuerint, iure poterunt conveniri, alias indignum sacris videtur canonibus et iniquum reputat lex mundana, ut pro culpa unius alterius innocentia percullatur, ...*

<sup>96</sup> Siehe auch oben.

zu bezeichnen ist.<sup>97</sup> Im Gegensatz zum Elekten, der zu Rein nicht immer im besten Verhältnis gestanden ist,<sup>98</sup> sind von dessen Konkurrenten Ulrich eine Reihe von Begünstigungen für die steirische Zisterze bezeugt.<sup>99</sup> Es besteht kein Zweifel, daß dahinter, wie schon hinter einem Großteil der Privilegien Ottokars oder Stefans aus diesen Jahren, die Bemühungen der Protagonisten standen, die reiche Zisterze auf jeweils ihre Seite zu bringen. Nicht zufällig kommt es gerade in den Jahren 1259 und 1260 zu einer massiven Verleihung von verschiedensten Vergünstigungen für Rein.

Chronologisch voranschreitend gilt es nun noch eine Urkunde aus der „Spätphase“ der Herrschaft König Ottokars II. zu behandeln. Der Landschreiber Konrad<sup>100</sup> verkündete 1272 auf einem Landtaiding zu Graz unter expliziter Zustimmung der *nobiles terre* in Form einer definitiven Sentenz, daß dem Reiner Abt bzw. seinem Prokurator in allen Fällen, in denen Reiner Untertanen auf bewegliches Gut geklagt werden, sei es innerhalb oder außerhalb einer Stadt, wie den *ministeriales* und den anderen *nobiles terre* auch, die richterliche Gewalt zukomme.<sup>101</sup> Wie erwähnt, dürfte das Kloster bereits spätestens 1260 in allen niederen Streitfällen von der weltlichen Gerichtsbarkeit ausgenommen worden sein,<sup>102</sup> das vom Landschreiber Konrad verkündete Urteil hatte also schon seit über einem Jahrzehnt Geltung. Was aber in den beiden Urkunden Ottokars von 1260, wie auch sonst in vielen Fällen,<sup>103</sup> undefiniert geblieben war, war das Verhältnis der Klosterholden zum Stadtrichter. Hier gab es immer wieder Reibungspunkte und Kompetenzstreitigkeiten,<sup>104</sup> und man wird wohl kaum fehlgehen, diesbezüglich die eigentliche Bedeutung des Spruchs zu sehen;<sup>105</sup> noch dazu, wo

<sup>97</sup> WAGNER, Interregnum (wie Anm. 92), 440, DOPPSCH, Přemysl (wie Anm. 92), 483ff.

<sup>98</sup> Vgl. GASPARITZ, Reun im 13. Jahrhunderte (wie Anm. 63), 21ff.

<sup>99</sup> StUB III 249 1258 IX 27, StUB III 264 1259 II 22, StUB III 289 1260 IV 25, StUB IV 26 1261 III 6, StUB IV 32 1261 IV 14 etc.

<sup>100</sup> Vgl. Gerhard PFERSCHY, Das Gefüge der Herrschaft Ottokars über die Steiermark. In: StUB IV 1260–1276. Hrsg. von der Historischen Landeskommission f. Stmk. unter der Leitung von Heinrich Appelt mit Benützung der Vorarbeiten von Heinrich Appelt und Berthold Sutter bearbeitet von Gerhard Pferschy (Wien 1975), XII–XXV, hier XVIII.

<sup>101</sup> StUB IV 457 1272 VII 1 *Nos magister Chunradus scriba Styrie presentibus profitemur, quod venerabilis abbas Rvnenensis ... per diffinitivam sententiam consencientibus nobilibus terre, qui presentes fuerunt, legaliter optinuit et iuste, quod idem dominus abbas sive suus procurator causas super questione rerum mobilium de hominibus suis tam intra civitates quam extra sicut ministeriales et alii nobiles terre debeat iudicare ac in bonis suis sine omni impedimento eadem, qua singuli et universi utuntur, perfrui libertate.*

<sup>102</sup> Siehe oben.

<sup>103</sup> Vgl. ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 133ff.

<sup>104</sup> Ebda.

<sup>105</sup> Vgl. auch Fritz POPELKA, Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz. In: ZHVSt 17 (1919), 153–404, hier 215 Anm. 3, abweichend: Hermann BALTL, Die ländliche Gerichtsverfassung Steiermarks vorwiegend im Mittelalter (= AÖG 118, 1951), 143f.

so markant formuliert worden war: *tam intra civitates quam extra*.<sup>106</sup> 1252 war Rein bereits innerhalb ihrer Stadthöfe in Graz und Wiener Neustadt ein Introitusverbot und damit die Gerichtsimmunität zugestanden worden,<sup>107</sup> der Gerichtsstand der Klosterholden, die sich außerhalb dieser Höfe, aber innerhalb des städtischen Jurisdiktionsbereichs aufhielten, war jedoch unklar geblieben und auch später nicht mehr behandelt worden. Nun wurde der Zisterze zumindest in Prozessen um bewegliches Gut (d. h. vor allem um Waren für den Markt) jenes Recht zugestanden, das auch schon Adelige über ihre Holden innerhalb der Stadt genossen: Die Immunität vom Stadtgericht und die persönliche Ausübung der Gerichtsbarkeit.

In Niederösterreich hat sich gezeigt, daß die Zisterzen einen Großteil der Immunitäten und Vorrechte, die sie im Laufe des 13. Jahrhunderts oder am Beginn des 14. Jahrhunderts vor allem durch landesfürstliche Privilegierungen erlangen konnten, in späterer Folge durch den wachsenden Widerstand der städtischen Kommunen wieder einbüßten.<sup>108</sup> Es gibt Hinweise, was wenig zu überraschen vermag, daß die Entwicklung im Falle von Rein nicht unähnlich verlaufen ist. So finden sich auch hier Belege aus dem 14. Jahrhundert, die zeigen, daß es Konflikte gab und die Städte bemüht waren, die rechtliche Bevorzugung der Zisterze wieder einzuschränken.<sup>109</sup>

Das Verhältnis Reins zu Ottokar dürfte, wie auch bei den österreichischen Zisterzen,<sup>110</sup> wenigstens bis Mitte 1275 gut und ungetrübt gewesen sein.<sup>111</sup> Ob hier vielleicht die Ursachen liegen, daß die Zisterze im Gegensatz zu den meisten anderen steirischen Klöstern am Beginn der Herrschaft Rudolfs von Habsburg nicht mit Privilegien bedacht wurde,<sup>112</sup> muß offen

<sup>106</sup> Wie Anm. 101.

<sup>107</sup> Siehe oben.

<sup>108</sup> SRBIK, Beziehungen (wie Anm. 61), 158ff., 179ff., ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 139ff.

<sup>109</sup> Vgl. z. B. den länger andauernden Konflikt Reins mit der Stadt Voitsberg im 14. Jahrhundert GASPARIK, Reun im 14. Jahrhunderte (wie Anm. 34), 46, 48f., vgl. auch ebda. 49 den Befehl des Herzogs von 1399 an den Richter und Rat von Wiener Neustadt, das dem Kloster Rein gehörende Stadthaus gemäß den alten Freiheiten zu schirmen, was auf Konflikte hindeutet. Zu Beginn des Jahrhunderts bekam Rein freilich noch landesfürstliche Immunitäten in den Städten Marburg und Leoben: Steirische Regesten I (wie Anm. 34), 802, 1316 V 5, 804 1316 V 12. Vgl. auch GASPARIK, Reun im 14. Jahrhunderte (wie Anm. 34), 44. Eine systematische Untersuchung zu diesen Problemen steht noch aus.

<sup>110</sup> Vgl. ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 54ff. mit weiterer Literatur.

<sup>111</sup> Vgl. StUB IV 570 = CDB V/1 789 (1275) VIII 30.

<sup>112</sup> Am meisten wurden Admont und Seckau mit Privilegien König Rudolfs bedacht. Hans PIRCHEGGER, Geschichte der Steiermark bis 1282. 2. Aufl. Graz, Wien, Leipzig 1936, 254f. Bischof Wernhard von Seckau schlug sich noch rechtzeitig auf die Seite des Siegers, vgl. z. B. StUB IV 596 (1276 Sommer), ebda. 598 (1276 August/September). Zum Verhalten Heinrichs von Admont PIRCHEGGER, Steiermark, 247.

bleiben.<sup>113</sup> Grundsätzlich war Rudolf auf die Finanzkraft der Klöster angewiesen. Ob im Falle von Rein dennoch nicht nachweisbare Spannungen zurückblieben, kann vorläufig nicht beantwortet werden.<sup>114</sup>

Erst unter Friedrich „dem Schönen“ setzten fast schlagartig mit dem Jahre 1316 die landesfürstlichen Privilegien für Rein wieder ein.<sup>115</sup> Man wird wohl nicht fehlgehen, dahinter finanzielle Motive in Hinblick auf den Thronstreit sehen zu wollen.<sup>116</sup> So wird den grauen Mönchen in einem der Diplome ausdrücklich erlaubt, bei einer Ausschreibung von (außerordentlichen) landesfürstlichen Steuern diese von ihren Holden selbst einheben zu dürfen, ohne von irgend jemandem behindert zu werden.<sup>117</sup> Außerordentliche Steuern waren nach der Umwandlung der Herrenvogtei in einen prinzipiell unentgeltlichen Schutz noch eine durchaus lukrative Möglichkeit für den Landesfürsten, auf die finanziellen Mittel des Klosters zurückzugreifen.<sup>118</sup>

Im selben Privileg wird Rein aber in klaren und unmißverständlichen Worten die niedere Gerichtsbarkeit zugesichert; nur die blutige bleibt dem weltlichen Richter.<sup>119</sup> Dieses Recht besaß die Zisterze zwar wohl schon seit Ottokar,<sup>120</sup> es konnte aber nicht schaden, von einem Vertreter der neuen Dynastie eine Bestätigung in den Händen zu halten. Möglich, daß dahinter konkrete Schädigungen und Beeinträchtigungen der klösterlichen Rechte

<sup>113</sup> PIRCHEGGER, Steiermark (wie Anm. 112), 254f., GASPARITZ, Reun im 13. Jahrhunderte (wie Anm. 63), 20f.

<sup>114</sup> Oswald REDLICH, Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums (Innsbruck 1903), 341, 354f., REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 90.

<sup>115</sup> GASPARITZ, Reun im 14. Jahrhunderte (wie Anm. 34), 40f. Steirische Regesten I (wie Anm. 34), 777, 778 = Regesta Habsburgica III 390, 391 1316 II 10, Steirische Regesten I 800 = Regesta Habsburgica III 444 = SCHWIND/DOPSCH, Ausgewählte Urkunden (wie Anm. 49), 87, 1316 V 3, Steirische Regesten I 802 = Regesta Habsburgica III 445 1316 V 6, Steirische Regesten I 803 = Regesta Habsburgica III 447 1316 V 9.

<sup>116</sup> Vgl. dazu Christian LACKNER, Die landesfürstlichen Pfandschaften in Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert. In: Österreich im Mittelalter. Bausteine zu einer revidierten Gesamtdarstellung (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Band 26, hrsg. von Anton Eggendorfer und Willibald Rosner), St. Pölten 1999, 187–204, hier 192ff.

<sup>117</sup> SCHWIND/DOPSCH, Ausgewählte Urkunden (wie Anm. 49), 87, 1316 V 3. *Insuper ut compositiones, que steure nominantur, quociens eos terre principi servire contigerit, ab eisdem colonis et officialibus suis valeant exigere et sine impedimento quolibet extorquere super premissis omnibus et singulis nullo prorsus advocato delegato bonorum eorundem iudice vel potente ab ipsis fratribus aliquatenus requisito.*

<sup>118</sup> Vgl. allgemein REICHERT, Landesherrschaft (wie Anm. 1), 333ff.

<sup>119</sup> Ebd. ... *in omnibus generaliter articulis preter causas mortis et sanguinis per se vel alios iustum iudicium libere similiter exercere.*

<sup>120</sup> Vgl. oben.

standen: So mußte der König zu Jahresanfang den Burggrafen von Starhemberg verbieten, die Vogtei über Reiner Güter zu usurpieren.<sup>121</sup> Diese Bestimmungen wurden in den folgenden Jahrzehnten wiederholt bestätigt: 1334 durch Herzog Albrecht II.<sup>122</sup> und 1337 durch Herzog Otto, der präzisierte, daß die weltlichen Richter zwar die Auslieferung der todeswürdigen Verbrecher, um diese hinzurichten, nicht aber den Nachlaß der Delinquenten fordern durften.<sup>123</sup> Offensichtlich hatte es auch dazu noch nach 1316 – tatsächlich waren diese Punkte bei Friedrich dem Schönen nicht eindeutig geregelt worden – Unklarheiten und Reibungspunkte gegeben.<sup>124</sup> Erstmals wird 1337 auch ausdrücklich der Landrichter als „Exekutor“ der Blutsverbrecher angegeben,<sup>125</sup> 1260 war dazu noch ein Richter *ad hoc deputatus* bestimmt gewesen,<sup>126</sup> 1316 war die Person unbestimmt geblieben. 1338 folgte wieder von Albrecht II. eine weitere Bestätigung.<sup>127</sup>

Es blieb bei diesen Bestätigungen, weitergehende Rechte wurden nicht verliehen. So ist es rein im Gegensatz zu den österreichischen Zisterzen Heiligenkreuz und Lilienfeld<sup>128</sup> im Laufe des 14. Jahrhunderts auch nicht gelungen, für Teile ihrer Besitzungen den Blutbann zu erlangen.

Obwohl das Eingeständnis bleibt, in vielen Punkten nur an der Oberfläche gekratzt zu haben, wollen wir hier einen Schlußstrich ziehen. Wir haben gesehen, daß sich die Herrenvogtei des Landesfürsten, dessen Gründung die Zisterze war und der diese lang dominierte, ab etwa 1200 langsam aber sicher zu einem unentgeltlichen Schirm weiterentwickelte. Auch die im einzelnen nur schwer faßbaren adeligen Nebenvogteien wurden vor allem im 13. Jahrhundert allmählich zurückgedrängt, wozu es Mitte der 1250er

<sup>121</sup> Steirische Regesten I (wie Anm. 34), 778 = Regesta Habsburgica III 391 1316 II 10.

<sup>122</sup> Alanus LEHR, *Collectaneum seu diplomaticum Runense II* (1567–1577), pag. 1419 = StLA AUR 2071c 1334 IX 24.

<sup>123</sup> LEHR, *Collectaneum Runense II* (wie Anm. 122), pag. 1459 = StLA AUR 2119c 1338 III 20 ... *ubicunque per terrarum nostrarum Styrie constitutus, quos vel que pro nunc tenent, plenam et liberam auctoritatem habere debeant iudicandi, sic ut nullus ministerialium, castellanorum, iudicum provincialium ac officialium nostrorum quorumcunque aliquem dicti monasterii Runensis hominem pro dictis excessibus seu casibus ad extraneum trahere iudicium debeat vel quomodolibet evocare, excepto solo casu reatus ad mortis sententiam deducentis, in quo si quis dicti monasterii Runensis hominum deprehensus fuerit, eundem dictus Runensis abbas aut suus officialis nostro iudici provinciali tenebitur cingulo tenus assignare ceteris rebus ac bonis omnibus eiusdem deprenti sepedicto Runensi monasterio libere remanentibus atque salvis ...*

<sup>124</sup> Wie Anm. 117.

<sup>125</sup> Siehe Anm. 123.

<sup>126</sup> Wie Anm. 79.

<sup>127</sup> LEHR, *Collectaneum Runense II* (wie Anm. 122), pag. 1474 = StLA AUR 2119c 1338 III 20, vgl. auch LEHR, *Collectaneum Runense II* pag. 1486f.

<sup>128</sup> Vgl. ZEHETMAYER, Kloster (wie Anm. 45), 76ff.

Jahre sogar einen landrichterlichen Spruch in diesem Sinne gegeben hat. Dieser Prozeß verlief aber keineswegs geradlinig und war noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts nicht abgeschlossen. Immer wieder gibt es Hinweise auf Klagen des Klosters, daß ihre Rechte beeinträchtigt und Vogteien usurpiert werden. Diese Entvogtung war aber zunächst im Gegensatz zu den meisten anderen Klöstern keineswegs mit der Erlangung von Gerichtsimmunitäten verbunden. Solche bekam Rein erst ungewöhnlich spät und zunächst nur vereinzelt. Erst im Zuge des Machtkampfes zwischen den Ungarn und dem Böhmenkönig Ottokar II. wurden auch Rein eher zaghaft und mit zum Teil nicht immer ganz deutlichen und „zeitgemäßen“ Formulierungen Niedergerichtsimmunitäten gewährt, was seit Friedrich dem Schönen in doch klareren Immunitätsformeln bestätigt wurde. Eine wirkliche Regelung der Auslieferung der todeswürdigen Verbrecher und des Verbleibs von deren Nachlaß brachte aber erst eine Urkunde Herzog Ottos. Den Blutbann konnte Rein zumindest im 14. Jahrhundert nicht erlangen.

Viele Punkte sind in unserer Untersuchung freilich offen geblieben, so wurden die sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen der Entvogtung für den Adel, die rechtlichen Voraussetzungen und Folgen oder etwa Fragen um die gerichtliche Praxis und viele andere diesmal nicht diskutiert. Doch es bleibt die Hoffnung, das eine oder andere bei Gelegenheit nachzuholen.